

über. Was die einen als neue Freiheit feiern und bejubeln, wird von anderen als neue Beliebtheit belächelt oder als Werteverlust angeklagt.

Um Fördergeld streiten

Wie über den Geschmack lässt sich also auch heute noch trefflich über Kultur streiten, gerade wenn es mehr als eine Kultur gibt. Besonders gut streiten lässt sich dann, wenn es nicht nur um kulturelle Inhalte geht, sondern auch noch um Geld, vor allem um Fördergeld. Denn dann dreht sich der Streit nicht mehr nur um Qualität (Was ist gute und schlechte Kultur?), sondern auch um Macht (Wer bestimmt, was Kultur ist?), um Quantität (Wie viel Kultur brauchen wir?), um Ökonomie (Wie viel darf Kultur kosten?) und letztlich immer auch um eine Logik (Was ist richtige und falsche Kultur?).

Den Anschluss zur Lebenswelt suchen

Die Frage ist nur, auf welcher Basis man heute streiten soll, wenn es keinen gültigen Kulturbegriff mehr gibt, auf den man sich berufen könnte. Die Antwort auf diese Frage kann nur in der Kultur selbst liegen, im Nachdenken über Kultur in der Kultur. Es gilt, eine reflektierte Position im Sinne einer «Kultur des Kulturbegriffs» zu entwickeln, die sich immer wieder darüber vergewissern kann, dass ihr Nachdenken über Kultur noch anschlussfähig ist mit derjenigen Kultur, die wir in unserer Lebenswelt und unserem Alltag vorfinden und selbst leben. Das bedeutet nicht, dass ein Nachdenken über Kultur affirmativ alle kulturellen Veränderungen in einer lebensweltlichen Realität gutheissen müsste. Im Gegenteil, manchmal gibt es gute Gründe, Kultur zu verstehen als Technik des Bewahrens von Überliefertem und sie einzusetzen als Mittel gegen blinden Fortschrittsglauben oder gegen Angriffe aus anderen gesellschaftlichen Sphären. Aber es gilt, sich gegen einen Kulturbegriff zu wehren, der Kultur nicht mehr als eine Suchbewegung, als ein Vorwärtstasten versteht, sondern als etwas Fertiges, Abgeschlossenes, dem nichts mehr hinzuzufügen wäre. Denn Kultur ist ohne Reibung, ohne Auseinandersetzung nicht denkbar, sie würde zum Dekor verkommen, wenn man sie dieser Dimension berauben würde.

Sich kritisieren lassen

Ein zeitgemässer und reflektierter Kulturbegriff muss deshalb alle Dimensionen der Kul-



tur enthalten und aushalten: Kultur als Technik der Kultivierung und Überlieferung, als Technologie der Gesellschaft, die sich Identität stiftet, als Strategie der Avantgarden, die Neues schaffen, und als Gleichzeitigkeit von Hybriditäten und Widersprüchlichkeiten in einer globalisierten Welt. Oder, wie es der deutsche Soziologe Dirk Baecker formulierte: «Kultur bedeutet, Gründe bereitzustellen, die es ermöglichen, das, was der eine feierte, von einem anderen kritisieren zu lassen.» Ohne diese Möglichkeit einer permanenten Selbstinfragestellung und Selbstreflexion wird jede Kultur verkümmern.

Den Kulturbegriff diskutieren

Aus einer derartigen «Kultur des Kulturbegriffs» ergeben sich Implikationen für die Kulturförderung oder vielmehr für eine «Kultur der Kulturförderung». Denn auch die Kulturförderung der Gegenwart muss sich damit anfreunden, dass sie permanent reflektieren muss, was Kultur und insbesondere Kulturförderung ist und bewirken will. Sie muss einen aufmerksamen und wachen Blick entwickeln für aktuelle oder teilweise noch kaum sichtbare Entwicklungen, für schwache Signale und zarte Pflänzchen, die es wahrzunehmen, zu würdigen und allenfalls zu unterstützen gilt. Sie muss würdigen, kritisieren, entscheiden. Denn das, was heute nicht gefördert wird, wird es morgen vielleicht nicht mehr oder noch nicht geben. Darüber verfügt die Kulturförderung nicht allein, aber

sie verfügt an gewichtiger Stelle mit. Und es ist besser, dies reflektiert und mit Argumenten zu tun. An einer permanenten (Selbst-)Reflexion führt also nichts vorbei.

Die Vielfalt des Widerspruchs bewahren

Und ein Letztes sollte bedacht werden: Auch wenn Kultur nur eine von mehreren Sphären unserer Gesellschaft ist, so ist sie doch eine – und eine mit Anspruch auf Autonomie. Und der Pluralismus dieser Autonomie – die Vielfalt, die Möglichkeit des Widerspruchs und des Streits – ist die Grundvoraussetzung dafür, dass Kultur blühen und gedeihen kann. Für eine solche Freiheit der Kultur gilt es einzustehen, in der Politik, in der Wirtschaft, in den Wissenschaften, aber gerade auch in der Kultur und aus der Kultur heraus. Dies ist eine Selbstverpflichtung aller Kulturakteure, die Kulturförderer mit eingeschlossen.

Basil Rogger

BASIL ROGGER

Basil Rogger studierte Philosophie, Psychologie und Pädagogik. Er ist Dozent an der Zürcher Hochschule der Künste im Bachelor Design, im Master Art Education und im Master Vermittlung, zudem ist er Kulturunternehmer in den Bereichen Kulturkommunikation und Ausstellungen.